

Khatia Antia
Dr. sc. hum.

Temporary labour migration and left-behind children: effects of labour migration in Georgia

Fach/Einrichtung: Epidemiologie
Doktorvater: Herr apl. Prof. Dr. Volker Winkler

Die globale Migration nimmt zu und infolgedessen bleiben Millionen von Kindern in ihren Heimatländern zurück, während ihre Eltern ins Ausland abwandern. Arbeitsmigranten sind motiviert, bessere Lebensbedingungen für ihre Familien zu schaffen. Die Trennung von ihren Eltern kann jedoch dazu führen, dass Kinder vulnerabel sind und einen schlechteren Gesundheitszustand aufweisen. Über die gesundheitlichen Auswirkungen der elterlichen Migration auf die zurückbleibenden Kinder in Osteuropa ist wenig bekannt. Die vorliegende Studie befasst sich mit dem Thema in Georgien, einem der Hauptländer in der Region, das Arbeitsmigranten entsendet.

Im Rahmen einer *Mixed-Methods*-Studie wurde zunächst eine systematische Literaturübersicht (i) zu den Auswirkungen von Arbeitsmigration auf die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden zurückbleibender Kinder durchgeführt. Die Ergebnisse dienten als Grundlage für eine qualitative Studie mit Lehrkräften (ii) aus sechs öffentlichen Schulen, die sich in ländlichen und städtischen Regionen mit hohen Abwanderungszahlen befanden. Mittels Fokusgruppendifkussion und Tiefeninterview wurde die Perspektive der Lehrer auf die elterliche Migration und die zurückbleibenden Kinder untersucht. Die Resultate flossen in den Studienteil mit Schülern ein, der sowohl eine Umfrage mit Fragebögen (iii) an achtzehn Schulen, als auch Interviews (iv) an einer Schule umfasste.

In der Umfrage (iii) wurden emotionale und verhaltensbezogene Schwierigkeiten der Jugendlichen untersucht. Die Antworten von 933 Teilnehmenden im Alter von 12-18 Jahren wurden anhand von empirischen Syndrom-Skalen und den Breitband-Skalen *Internalisierung* und *Externalisierung*, die aus dem Achenbach-Fragebogen zur Selbsteinschätzung von Jugendlichen abgeleitet wurden, analysiert. Interviews mit Kindern von Arbeitsmigranten und deren Klassenkameraden (iv) wurden mittels eines narrativen Interviewstils zu ihren Erfahrungen und Gefühlen in Bezug auf ihre Eltern, auf ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden, sowie ihre Bewältigungs- und Widerstandsfähigkeit befragt. Schließlich wurden die qualitativen und quantitativen Ergebnisse zusammengeführt und Konvergenzen und Divergenzen kritisch diskutiert.

Die Ergebnisse der systematischen Literaturübersicht zeigten, dass sich die Abwesenheit der Eltern in Nord- und Südamerika sowie in Südasien negativ auf die Gesundheit von Kindern auswirkt. Im Gegensatz dazu zeigten sich in anderen Regionen negative und positive Auswirkungen. Obwohl weltweit Millionen von Kindern in transnationalen Familien leben, bezieht sich ein Großteil der Forschung auf Land-Stadt-Migration innerhalb Chinas.

Die Untersuchungen in Georgien zeigten ein komplexes Bild der Auswirkungen von elterlicher Migration auf zurückbleibende Kinder. Lehrer beschrieben es als traumatisierendes Ereignis, das Kinder für körperliche und psychische Gesundheitsprobleme anfällig mache. Dazu gehörten ungesunde Essgewohnheiten, Angstzustände, Stress, Depressionen, Einsamkeit und eine Verschlechterung der schulischen Leistungen. Lehrkräfte sahen sich selbst als primäre Fürsprecher von zurückbleibenden Kindern und ihren Familien, räumten jedoch ein, dass die Kommunikation mit Eltern und Betreuungspersonen schwierig sei und externe Unterstützung beispielsweise durch psychologische Beratung benötigt werde. Ähnlich beschrieben die Kinder die Trennung von ihren Eltern als belastend, wobei sie aber auch die positiven Aspekte wie zum Beispiel materielle Vorteile und Unabhängigkeit klar benannten. Enge Familienbeziehungen, Freundschaften, schulische Unterstützung, Optimismus und Selbstfürsorge zeigten sich als wichtig zur Stärkung der zurückgelassenen Kinder. Die Ergebnisse der *Mixed-Methods*-Forschung verdeutlichten, dass Kinder und Lehrkräfte die Auswirkungen elterlicher Migration unterschiedlich wahrnehmen. Zur Erforschung des Themas sind diese verschiedenen Perspektiven besonders wichtig.

Unabhängig vom Migrationsstatus wiesen die Jugendlichen im Vergleich zur Achenbachs-Normativstichprobe höhere Werte für emotionale und Verhaltensprobleme auf. Es zeigten sich geschlechtsspezifische Unterschiede, wobei Jungen bei regelwidrigem Verhalten und Mädchen bei den meisten selbstberichteten Jugendsyndrom Skalen schlechter abschnitten. Eine multiple Regressionsanalyse zeigte Zusammenhänge zwischen dem Problemverhalten der Jugendlichen und den Beziehungen zu Familienmitgliedern, Freunden und dem schulischen Umfeld.

Politische Entscheidungsträger und Organisationen für das Wohlergehen von Kindern sollten zusammenarbeiten um Schulen im Umgang mit zurückbleibenden Kindern besser zu unterstützen. Psychologische Beratungen an Schulen könnten beispielsweise dazu beitragen Schwierigkeiten frühzeitig zu erkennen und zu verhindern, insbesondere bei belastenden Ereignissen, wie die Arbeitsmigration der Eltern. Eine Sensibilisierung für die Vorteile von engen Familienbanden und Freundschaften für das Wohlbefinden der Kinder ist von entscheidender Bedeutung.